Die klagende THEMIS,
bey dem Grabe/

Des Weyland Edlen/ Ehrenvesten und Wohlgelahrten

HERREN
Christian Lachmanns/

Wohlverdienten SECRETARII allhier/
Im Jahr Christi 1706. den 17. Januarii
entworffen
Von

Jacob Herden.

THORN/
Gedruckt bey Johann Conrad Rügern/ E. E. E. Raths und *Gymnasii* Buchdrucker.





Je Wolcken öffneten sich/ und die ietzo von der bösen Welt leyder fast verbannete *Themis* erschien auf der Erden/ nicht irgend denen Sterblichen vorzurücken/ warumb sie durch ihr Unverehren gleichsam von ihnen verstossen oder durch nicht in Achtnehmung Göttlicher und weltlicher Gesetze verjaget wäre/ sondern darum daß sie einen Edlen Sohn von ihren getreuen Rechtsfolgern bethränen und beweinen möchte. Denn wie *Livius* von des *Perseus* Zähren meldet/ daß sie seine Rede unterbrochen/ wie die Märtyrin *Juliana* mit ihren Thränen das Feuer ausgelöschet haben soll/ wie *Alexander* beym *Curtius* über des Gemahls *Darius* Leiche/ und *Xerxes* beym *Valerius* im Anschauen des Krieges Heeres weinende beschrieben wird/ so wurden hier über die Leiche gleichsam ihres Sohnes derogleichen von ihr vergossen/ wolte der Himmel/ seufftzete sie/ daß dein allzufrüher Todt ein bloßes Gedicht und falsches Gerücht wäre/ und eben so wahr/ als das am Geburths-Tage des *Apis* in Egypten/ die Crocodillen so zahm als Lämmer sich aufführten/ daß in Rom die Jungfrau *Valeria Maxima* in einem löchrichten Siebe Wasser in Tempel getragen/ daß ein Löw in *Pelopones* vom Himmel gefallen/ daß *Archimedes* über 300. Schritt des *Marcells* Schiffe verbrennet/ daß kein Hammer einen Diamant verletze/ das ein *Amethist* wider die Trunckenheit/ ein *Saphir* wieder die Zauberey diene/ daß eine Taube keine Galle/ ein Salamander in der Gluth keinen Schaden/ und eine Natter nach dem Gebehren kein Leben habe/ aber ach nun muß ich leyder mit Thränen deinen Leib einsargen und mit seufftzen dich zur Ruhe begleiten/ zumahl da du so unverhofft wie *Martial*, vom *Andragoras*, *Cicero* vom *Argia* und vom *Trophonius*, *Curtius* vom *Nicanor*, *Plinius* vom *Emilius*, *Lepidus*, vom *Cajus Aufidius*, und andern erzehlet/ obgleich mit andern Umständen und aus andern Ursachen/ auch Christlicher/ vernünfftiger vornehmlich aber seelig deinen Geist aufgegeben. Sie wäre noch weiter fortgefahren/ wenn sie nicht in einen Baum diese Worte eingeschnitten gefunden:

> Wofern uns wieder soll was todt war/ lebend bleiben/
> So muß man auf den Sarg/ drey Nahmen derer schreiben/
> Die in der Welt niemahls gehabt ein Ungelück
> Und die der Himmel stets bestrahlt mit seinem Glück.

Sie erinnerte sich bey diesem Anschauen daß *Democritus* eben dieses den betrübten König *Darius* beym Verlust seiner Gemahlin erinnert/ und zwar darumb: Weil unmöglich wäre derogleichen drey Personen auf der Welt zu finden/ gestalten wir vom *Hercules* nicht so viel lesen würden/ wenn er nicht so viel Anfechtungen gehabt/ und immer glücklich zu seyn/ die Natur nur halb zu kennen heisse/ oder bey allgemeinem Platzregen und Schiffbruch trucken und sicher zu bleiben/ ja sich

des

des Himmels Schoß/die Unglücklichen aber dessen Affter-Kind zu betiteln/nicht ohne sey es/ daß Unvernunfft zwar offt über Unglücks-Fälle klage/ allein wenn die Menschligkeit betrachtet/daß nur Ungemach ihr Paten-Pfennig und so gemein wie die Federn dem Vogel sey/würde sie ja in des Höchsten Willen sich zu finden wissen und seinem unendlichen Schluß nicht widerstreben; denn weder der Samische Tyrann *Polycrates* mit seinem in dem Meer geworffenen und in einem Fische gefundenen Ring/weder *Gyges* der Lydische König mit seinem Unsichtbar-machenden Edelgestein/weder der in 150. Jahr sonder die geringste Kranckheit lebende *Xenophilus*, weder der *Athenien*sische Fürst *Timotheus*, der niemahls im Krieg den Kürtzern gezogen/und weder der täglich mit neuen Ehren erfreute Athenienser *Datylus* können sich rühmen/ daß sie des Todtes Meister geworden und demselbigen sich nicht unterwerffen dörffen.

Solche Erwegungen/besänfftigten endlich ihr Gemüthe und stelten solches zu frieden/so daß die bethränte *Themis* in folgende Worte heraus brach/und solche auf sein Grabmahl schreiben ließ:

Daß kein beständig Glück die Sterblichen ergetze
Das kaum ein eintzig Zoll das Leben und den Todt
Allhier entsondere/ das abgemahlte Schätze
Die Welt uns stelle vor/mit Hertz-vermengter Noth
Napel statt Zuckerkants sey gleichsam in Geschirren
Diß stelst du Seeliger zum klaren Beyspiel dar/
Nachdem dein früher Todt und dessen bittre Myrrhen/
Der werthē Schwester Hertz bey deinem Sarg ū Bahr
Fast setzet ausser sich/iedoch weil unser Leben
Ein stetes Marter-Hauß mit Recht zu nennen ist;
Ein Zimmer welches meist mit Bangigkeit umbgeben
Weñ Regē/Wind ū. Zeit/Kalck/Stein ū. Mauer frist
Ein Garten wo gar leicht Baum/Strauch und Blumen sterben
Ein Schiff daß ein Orcan bald in den Abgrund stürtzt/
Ein Hiṁel der sich offt mit schwartzem Boy muß färben
Ein Koch der mehr mit Saltz als Mandelkuchen würtzt
So können leichtlich wir diß Irrlicht ja vergessen/
Daß uns in den Morrast und Sumpffe führen will/
Es wird ja Bellisar der vor beym Thron gesessen
Zu letzt des blindes Glücks/ verblindtes Gauckelspiel.
Denn was erleben wir denn endlich auf der Erden/
Nichts als daß Feind und Neid uns Garn und Stricke stelt.

Daß

Daß über Unschuld man ein Meister denckt zu werden/
Und ohne Recht wohl gar ein schnödes Urtheil fällt.
Diß hastu Seeliger zwar hier nicht dörffen scheuen
Dieweil der Väter Hauff dir allzeit günstig war/
Und da man dich gesetzt nunmehr ins Todes Reyen/
Mit Ruhm dich Sarget ein/ und zieret deine Bahr.
Allein der auch mit Ruhm auf diesem Rund gewesen.
Ist noch weit mehr beglückt/ wenn GOtt Ihn zu sich nimmt/
Wo seinen Nahmen Er im Himmels-Buch kan lesen
Und lauter Sonnenschein/ sein Heyland Ihm bestim̃t
So bistu Seeliger auch in den Himmels Höhen
Durch deinen Gott beglückt/ kein Krieg stört deine Ruh/
Kein Sturm und scharffer Wind/ wird dir dein wohl verwehen/
Ob gleich man thränend drückt/ dir Mund und Augen [zu/
Ein schneller Todesgang ist auch ein schnelles Reisẽ
Zur wahren Seeligkeit. Denn wer wie du schläfft ein/
Kan nach dem Abschied uns / die wir noch lebend weisen/
Wie nach dem Sterben auch wir nicht gestorben seyn
Es klagt die Cantzeley: Ihr Mitglied sey verblichen
Die Bücher werden nicht von dir mehr untersucht/
Nachdem dein Lebens-Geist von deinem Leib gewichen
Und dein gelehrter Stamm nicht länger träget Frucht
Astrea weinet zwar/ daß du so jung gestorben
Daß deiner Ampel schon das Lebens-Oehl gebricht/
Doch wissen wir daß bloß die Schalen sind verdorben
Und daß dein Tugend-Kern und Lob kan sterben nicht.
Gelehrte gleichen offt/ verworffnen schlechten Ballen/
Wann Unverstand sie drückt/ und Tadel sie verdirbt
Doch können sie mit Recht auch nach dem Todt gefallen/
Weil die Gelahrheit nicht auf dieser Welt erstirbt.

